

**Festveranstaltung zum 30-jährigen Bestehen
in der Hanns-Seidel-Stiftung**

Rückblick auf 30 Jahre Verein Sicherung des Friedens e.V.

Professor Dr. Günter Brakelmann

Rückblick

Nach dem sog. Nato-Doppelbeschluss vom 12. Dezember 1979 gab es besonders in der Evangelischen Kirche eine leidenschaftliche Diskussion über die für Christen verantwortliche Friedenspolitik. Die sog. Friedensbewegung bestimmte weithin die Optik und Akustik.

Es waren die beiden im zeitgenössischen Protestantismus sehr bekannten Eberhard Müller und Eberhard Stammler, die ein Gegengewicht gegen die Thesen und Aktionen der Friedensbewegung schaffen wollten. Nach intensiven Vorgesprächen mit möglichen Mitstreitern gründeten sie 1980 den Arbeitskreis „Sicherung des Friedens“, der im Juni 1981 die erste Nummer eines „Briefdienstes“ herausbrachte. Er sollte auf 19 Jahrgänge (bis 1999) anwachsen. Von 1981 bis 1985 war Eberhard Müller der Redakteur, dann von 1985 bis 1999 Oberst Hartmut Bühl. Ihnen zur Seite stand der zur Spitzenklasse des evangelischen Journalismus gehörende Eberhard Stammler. Will man wissen, wie die damaligen Diskussionen gelaufen sind und welche Positionen der Arbeitskreis bezogen hat, so kann man das mit Hilfe der Briefdienste, die vierteljährlich erschienen, rekonstruieren.

Eberhard Müller war auch von 1980 bis 1983 der erste Vorsitzende, ich war Co-Vorsitzender. Von 1983 bis 1999 habe ich dann den Vorsitz übernommen, aber immer in Kooperation mit Staatsminister Friedrich Vogel (bis 1997), dann bis 1999 mit Hermann Gröhe.

Zu den Aktiven der ersten Stunde gehörten u. a. Graf Baudissin, Ingeborg Geisendörfer und Kurt Sontheimer. Lang wurde die Liste der Mitglieder des Leitungskreises. Nur einige Namen seien genannt (alphabetisch): Dr. Hans Apel, Militär-Generaldekan Gramm, Prof. Dr. Wilhelm Krelle, General a.d Ulrich de Maiziere, Kirchenrat Albrecht von Mutius, Ministerialdirigent Werner Steinjan, Bundesminister a. D. Dieter Haack, Botschafter Claus Citron, Dr. Peter Corterrier, Prof. Karl Kaiser, Dr. Günther Beckstein

Zum Kuratorium gehörten: Dr. Werner Dollinger, Prof. Dr. Karl Carstens, Hans Koschnik, Dr. Otto Graf Lambsdorf, Dr. Lothar Rühl, Dr. Günther Wagenlehner, Harald Kujat, Dieter Wellershoff, Elfie Wörner und Heinz-Dietrich Genscher.

Geschäftsführer waren von 1984-1995 Hubert Wilke und von 1995-1999 Edzard von Wiarda. Beide waren Marineoffiziere.

Warum diese Namen? Weil für den Kundigen sofort klar werden kann, dass unser Arbeitskreis in erster Linie aus Laien aus dem Umfeld des Protestantismus bestand, die konkrete berufliche Verantwortung zu tragen hatten. Versammelt waren Frauen und Männer, die in ihren Berufsfeldern Sachkompetenz hatten. Da gab es evangelische Christen, die in der Bundeswehr dienten oder gedient hatten. Da gab es evangelische Christen, die in politischer Verantwortung standen oder gestanden hatten. Da gab es Bundeswehrpfarrer, die im ständigen Dialog mit Offizieren und Wehrpflichtigen standen.

Auf den Bundestagungen des Arbeitskreises in Bonn wurden verschiedene Themenkomplexe zu Fragen der Friedens- und Sicherheitspolitik verhandelt. Neben guten Referenten war uns der Dialog untereinander sehr wichtig. Allen öffentlichen Äußerungen des Arbeitskreises gingen lange Konsultations- und Diskussionsprozesse voraus. Da ging es manchmal kontrovers zu, bis es zu einer Übereinstimmung kam. In diesen permanenten Gesprächen habe ich sehr viel von den Freunden gelernt, da ein gerüttelt Maß an historischem und politischem Sachwissen, an analytischer Fähigkeit und perspektivischem Denken anwesend war. Dazu kamen Begegnungen in Kasernen und in Bundeswehrhochschulen, ergänzt durch gemeinsame Veranstaltungen mit der Bundeswehrseelsorge. Es gehörte zum Stil, dass wir die jeweiligen Verteidigungsminister oder Mitarbeiter aus dem Ministerium zu Vortrag und Diskussion eingeladen haben: Hans Apel, Manfred Wörner, Rupert Scholz, Gerhard Stoltenberg, Volker Rühe und Rudolf Scharping waren uns wichtige Gesprächspartner, die unsere kritische Solidarität zu ihnen zu schätzen wussten. Auch hatten sie alle zur Kenntnis genommen, dass in unseren Briefdiensten beachtenswerte Ausführungen zu friedens- und militärpolitischen Themen zu finden waren. Hier ist besonders die Arbeit von Oberst Hartmut Bühl zu nennen, der ein Experte in diesen Fragen war. Er war der Typ des gebildeten politischen Soldaten. Eberhard Stammler ergänzte ihn durch seine aktuellen Kommentare zur politischen Großwetterlage. Wer sich die Mühe macht, sich den Briefdienst dieser Jahre historisch-kritisch anzusehen, wird zugeben müssen, dass es im Raum des Protestantismus kein vergleichbares Presseorgan in Fragen der Friedens- und Sicherheitspolitik gegeben hat.

Mit bestimmten Teilen unserer Kirche hatten wir natürlich unsere Schwierigkeiten. Die Friedensbewegten sprachen von Frieden, Gerechtigkeit und Erhaltung der Schöpfung. Für sie war der Frieden der oberste Wert. Sie waren gegen das westliche Verteidigungsbündnis mit dem Besitz von Atomwaffen. Auch die Ökumene verfolgte in der Tendenz die radikal-pazifistischen Positionen.

Wir unsererseits haben versucht, einen Wert in die Grundsatzdiskussionen einzuführen, der für unser politisch-moralisches Menschen- und Weltbild fundamental war: die Freiheit. Parteipolitisch war unser Arbeitskreis pluralistisch zusammengesetzt, unsere gemeinsame Sorge galt dem Erhalt unserer Republik als eines demokratischen Rechts- und Sozialstaates. Um des Friedens willen das westliche Verteidigungsbündnis zu verlassen, auf moderne Waffensysteme zu verzichten, also eine schleichende Kapitulation vor dem totalitären Ost-Block zu betreiben, war für uns keine Möglichkeit. Wir verbanden die beiden Pole Sicherheit und Frieden miteinander. Das bedeutete, dass wir die Sicherheitspolitik mit einer aktiven Friedenspolitik verschränkten. Wir unterstützten das außenpolitische Konzept unserer Regierungen, durch konstruktive Verhandlungspolitik mit dem Ziel der beiderseitigen Abrüstung den Frieden sicherer zu machen. Alle Schritte, die auf diesem Wege versucht wurden, haben wir unterstützt. Für uns hatte die praktische Politik die Aufgabe, die ökonomischen, sozialen und politischen Voraussetzungen für besseren Frieden zu schaffen. Solche Politik hatte die Aufgabe, über eine Menge von Zwischenschritten Verhältnisse zu schaffen, die zur Lösung von Konflikten immer weniger des Mittels des Krieges bedürfen. Noch 1989 haben wir formuliert:

„ Die Mitglieder des Arbeitskreises sehen in einer Entspannungspolitik die Voraussetzung, um zu beiderseitig vereinbarten Schritten der Rüstungskontrolle und der Abrüstung zu kommen. Sie unterstützen deshalb alle konkreten Schritte auf der Grundlage eines vereinbarten Gleichgewichts, das die beiderseitige Sicherheit garantiert, zu einer Welt mit weniger Waffen zu kommen. In einseitigen Vorleistungen allerdings sehen wir die Gefahr, dass das stärker werdende Militärsystem dann die politischen Bedingungen des Zusammenlebens diktiert. Um des Erhalts einer freiheitlichen Lebensordnung willen im Innern und um außenpolitischer Unabhängigkeit willen muss Entspannung mit Sicherheit verkoppelt sein. Es wäre zutiefst unverantwortlich, um des Friedens willen dem staatlichen Gemeinwesen mit seinen Menschen die Unfreiheit zumuten zu wollen, wie es genauso unverantwortlich wäre, um der Freiheit willen mit dem Frieden verantwortungslos umzugehen. Die politische Aufgabe besteht darin, Frieden und Freiheit zusammen zu erhalten.“

Ein weiteres Charakteristikum unserer Arbeit war, dass wir alle Probleme in die ethische und theologische Reflexion gebracht haben. Zahlreiche Abhandlungen im Briefdienst zeugen davon, dass uns die Frage einer Politik, die gewissensmäßig vor den Kriterien eines evangelischen Menschen- und Schöpfungsverständnisses bestehen kann, nicht verlassen hat. Das Thema der anthropologischen Voraussetzungen und Möglichkeiten von Frieden in der Geschichte hat uns permanent beschäftigt, aber auch die Frage nach den Grenzen eines friedfertigen Verhaltens von Menschen und Nationen konnten wir nicht ausblenden. Nur Frieden in

der Welt zu haben, dürfte keine geschichtliche Chance haben, aber weniger Kriege können sein, wenn man durch konsequente Politik gegen ihre vielfältigen Ursachen angeht: Unterdrückung und Ausbeutung, ökonomische und soziale Ungleichheiten wie auch ideologiegeleitete Außenpolitik von expansionsbereiten Staaten.

Die Zahl von Diskussionen mit Gruppen der Friedensbewegung ist kaum zu zählen. Wir waren zu jeder Diskussion mit Andersdenkenden in und außerhalb der Kirche bereit. Das war manchmal nicht ganz einfach. Auf einem Kirchentag kam es gegen Hans Apel zu persönlichen Beschimpfungen und tumultartigen Szenen. Doch die meisten Gespräche hielten sich an die Regeln einer demokratischen Dialogkultur. Bei mir selbst hing das auch damit zusammen, dass ich persönlich mit etlichen Führungspersonen der kirchlichen Friedensbewegung persönlich bekannt oder befreundet war wie mit Erhard Eppler und Wolfgang Huber. Diese Diskussionen mit unseren Kontrahenten zwangen uns unsererseits, uns noch intensiver mit philosophischen, theologischen und ethischen Grundsatzfragen zu befassen. Manche unserer Zusammenkünfte glichen einem universitären Seminar. Aber wenn man argumentativ und dialogisch arbeiten will, bedeutet das nun mal geistige Anstrengung.

Durch zahlreiche Veröffentlichungen haben wir in Kirche und Öffentlichkeit Flagge gezeigt. Genannt seien die Bände „Abschaffung des Krieges“ (1983), „Bändigung der Macht“ (1986), „Der konziliare Prozess - Anstöße und Illusionen“ (1990) und „Streit um den Frieden. Diskussionen um Macht und Moral“ (2001). Der letzte Band enthält Texte aus der Arbeit des Arbeitskreises von 1981 – 1999.

Vieles wäre noch zu berichten. Als unser Bundesarbeitskreis 1999 seine Arbeit einstellen musste, lagen bewegte Jahre der intellektuellen und politischen Auseinandersetzung hinter uns. Meinen letzten Beitrag im Briefdienst III/1999 beschloss ich mit den Sätzen:

„Im Rückblick auf die letzten Jahrzehnte können wir ohne Überheblichkeit sagen: unsere Arbeit hat sich gelohnt. Wir haben unseren Anteil geleistet, dass die Welt nach 1989/90 eine andere geworden ist, als sie zuvor war. Allen Frauen und Männern, die im Geiste des Zwillingspaars von Frieden und Freiheit mit uns zusammengearbeitet haben, sei Dank gesagt!“

Ein persönliches Nachwort:

Ich grüße alle die in München versammelten Mitglieder des „Überparteilichen Arbeitskreises von Christen zur Förderung von Frieden in Freiheit“ ganz herzlich und wünsche Ihnen eine gute Weiterarbeit unter den neuen politischen Rahmenbedingungen. Eines ist dabei sicher:

Das Thema Frieden in Freiheit wird von der historischen Bühne nie verschwinden.